

Zitierhinweis

Toomaspoeg, Kristjan: Rezension über: Norman Housley (ed.), Reconfiguring the Fifteenth-Century Crusade, London: Palgrave Macmillan, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 3, S. 534-535, DOI: 10.15463/rec.799967323



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Arbeitsschritte veranschaulicht, die notwendig waren, um die Transkriptionen der Texte und die Erstellung von Konten (in einer Datenbank) zu erreichen. Die zweispaltig präsentierte Transkription in Band Zwei ist keine kritische Edition, aber ein Arbeitsinstrument, das man mit Einschränkungen benutzen kann (siehe die von mir geleitete und von der DFG geförderte online Edition der Augsburger Baumeisterbücher 1320 bis 1466; www.augsburger-baumeisterbuecher.de). Es ist bei dieser Edition möglich, die Auflösungen von Kürzungen etc. durch Voigt nachzuvollziehen und die Lesungen zu vergleichen). Zwar ist es möglich, die Transkription in der PDF-Datei auf der beiliegenden CD (mit Kopie der Datenbank) zu durchsuchen, jedoch ist eine systematische und schnelle Benutzung nicht möglich, weil ein Index fehlt. Wer sich jedoch selber einen Eindruck von dem Inhaltsreichtum der BMB verschaffen möchte, sollte den zweiten Band zur Hand nehmen. Dieter Voigt hat eine Pionierarbeit vorgelegt, die ihren Wert vor allem aufgrund seiner Einführung in die BMB und das Augsburger Finanzwesen behalten wird. Seine Transkription hingegen wird vermutlich aufgrund der digitalen Edition mittelfristig weniger genutzt werden. Doch das schmälert die in diesen zwei Bänden dokumentierte Leistung von Voigt nicht.

Jörg Rogge, Mainz

Housley, Norman (Hrsg.), Reconfiguring the Fifteenth-Century Crusade, London 2017, Palgrave Macmillan, XIII u. 344 S., € 106,99.

Die „späten Kreuzzüge“ des 15. Jahrhunderts sind eine im letzten Jahrzehnt gut erforschte Thematik: Die zwei wichtigsten internationalen Forschungsunternehmen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, sind das von Daniel Baloup geleitete Projekt über die „Croisades tardives“ (2007–2010) und gleich danach, seit 2012, das von Norman Housley, welches dank einer Finanzierung durch den Leverhulme Trust durchgeführt werden konnte und dessen Ergebnisse in diesem Buch dem Leser präsentiert werden. Die Thematik ist spannend, besonders da sie uns fast automatisch zu einem Vergleich mit den ‚klassischen‘ Kreuzzügen des 13. Jahrhunderts führt. Der historische Kontext des 15. Jahrhunderts ist aber ganz anders: Wir haben es nicht mehr mit einem starken und autoritären Papsttum eines Innozenz III. oder Honorius III. zu tun, sondern mit einer Zeit vergeblicher Reformversuche der Kirche durch „Konziliarismus“ bis zum Konzil von Basel (1431). Auch die Ziele der Kreuzzüge haben sich verändert: Die Hauptgegner sind offensichtlich die Osmanen, dazu kommen aber auch die böhmischen Hussiten und – episodisch – Moskowiter und Mauren von Granada. Wie Housley in der Einleitung des Buches bestätigt, waren die Kreuzzüge des 15. Jahrhunderts eine „Synergie von Alt und Neu“, so dass alte Denkweisen durch neue Ideen, Werte und Techniken neue Impulse und Vitalität erhielten. Der Band bietet uns eine Reihe von Beiträgen, die mehrere Aspekte der Problematik betrachten. Benjamin Weber führt eine tiefergehende Studie der päpstlichen Diplomatie durch, in der die Beziehungen des Heiligen Stuhls zu einer Reihe von nicht-katholischen Mächten beobachtet werden: so Byzanz, Moskowien, Armenien, Georgien, die Krim, die Walachei, Moldawien, aber auch der Libanon, Persien, Indien und Äthiopien. Seine Hauptidee ist, dass die ‚Ungläubigen‘ oder ‚Schismatiker‘ Verbündete gegen die Osmanen werden könnten, weswegen in der päpstlichen Diplomatie keineswegs von ihrer Konversion die Rede ist. In diesem Kontext ist auch die Rolle des Papsttums während des portugiesischen Kolonialismus in Afrika zu sehen. Norman Housley betrachtet die Verbindung zwischen den Kreuzzügen und der versuchten Kirchenreform (von 1414 bis 1449) durch eine Phase der Spannungen während des Krieges gegen die Hussiten und der Niederlage des Konziliarismus in Basel. Wie er bemerkt, haben sowohl Kreuzzug als auch Reform am Vorabend der protestantischen Reformation ihr Potential als animierende

Kräfte der Kirche verloren. Pavel Soukup interessiert sich für die Kritik an den Kreuzzügen gegen Christen und für die Diskussionen zwischen den Autoren des 15. Jahrhunderts zur Thematik der Kreuzzugsablässe. Seit 1411 und dem Kreuzzug des Gegenpapstes von Pisa, Johannes XXIII., gegen Ladislaus von Neapel gab es starke Kritik gegen solche Kriegsunternehmen, besonders von Jan Hus und seinen Anhängern, die bald selbst Ziele eines Kreuzzugs werden sollten. Andererseits gab es eine Reihe von Werken, die die genaue Benutzung des Kreuzzugs gegen Häretiker diskutierten, um diesem alten Instrument einen neuen Inhalt zu geben. Jürgen Sarnowsky beschäftigt sich mit den Teilnehmern der Kreuzzüge bzw. mit dem Johanniterorden und dem Deutschen Orden. Er bietet eine Übersicht ihrer Tätigkeiten. Zuerst wurden die Johanniter für ihre halbherzige Teilnahme am Kampf gegen die Mamluken und Osmanen kritisiert, danach aber waren sie die Hauptkämpfer des Krieges, so dass das Ansehen des Ordens enorm anstieg. Der Deutsche Orden verlor nach der Konversion der Litauer seine ideologische Legitimation (seit 1404 waren die Kreuzzüge gegen Litauen verboten), wurde danach aber Verbündeter Witolds gegen die Mongolen und Moskowiter und machte seine ersten Schritte im Türkenkrieg. Auch ein anderer Teilnehmer der Kreuzzüge, die Venezianische Republik, erlebte eine sichtbare Entwicklung seiner Mittelmeerpolitik, wie es von Stefan Stantchev in seinem Aufsatz (der den Zeitraum von 1381 bis 1453 behandelt) betont wird. Für lange Zeit blieben die Hauptgegner der Venezianer Genua und die Katalanen und nicht die Osmanen. Die Politik der Sereñissima war oft von kurzfristigen und opportunistischen Interessen geprägt, ohne zu einem großen ‚geopolitischen Design‘ zu gelangen. Dan Ioan Mureșan untersucht die „*Orationes contra Turcos*“ des Kardinals Basilius Bessarion († 1472) unter der Frage, wie dieses Werk mit seiner tiefen Kenntnis über die östliche orthodoxe Welt in Einklang mit den westlichen katholischen Mächten gebracht wurde. Emanuel Constantin Antoche bringt uns dagegen in das Gebiet der Militärgeschichte mit einer detaillierten Studie über die zweite Schlacht auf dem Amselfeld (17.–20. Oktober 1448) und dem Kriegswesen des Johann Hunyadi und seines Gegners Murad II. Auf dem Schlachtfeld von Kosovo Polje wurde das Schicksal Konstantinopels entschieden, da die dort erlittenen Verluste (ein „Balkanischer Hattin“) für Antoche gravierender waren als die der Schlacht von Warna (1444). Das 15. Jahrhundert ist auch das Zeitalter des Humanismus, woran uns Nancy Bisaha erinnert: Mit ihrem Beitrag über den Einfluss des Falls von Konstantinopel und die Eroberung des südöstlichen Europas durch die Osmanen zeigt sie die Entwicklung des modernen Konzepts der „Menschenrechte“ auf. Die Idee, dass man die Zivilbevölkerung der Kriegsgebiete „menschlich“ behandeln sollte, kommt schon zu jener Zeit vor und muss im Licht der Konzepte wie dem *ius in bello humanitas* gesehen werden. Schlussendlich, wie von Housley in seinem Fazit angesprochen, bedürfen einige wichtige Aspekte der „späteren Kreuzzüge“ noch einer vertieften Behandlung: so vor allem der Krieg auf dem Balkan, das Bild und die Darstellung des Türken und das gesamte Quellenmaterial der häufig geführten öffentlichen Debatten der Zeit.

Dieser Band bringt uns eine Reihe von interessanten Beiträgen, die ich hier nur sehr kurz vorstellen konnte. Im Grunde wird die alte Idee des 15. Jahrhunderts als einer Ära des Niedergangs der Kreuzzüge im Lichte dieses Werkes noch stehenbleiben, jedoch, wie Housley betont, sollten vermehrt deren Vielseitigkeit und Innovation betont werden. Die Kreuzzugs-idee selbst ist am Leben geblieben, ihr konkreter ideologischer und praktischer Inhalt wurde aber Mittelpunkt von Diskussionen und Anpassungen. Das 15. Jahrhundert war auch eine Schlüsselepoche zwischen Mittelalter und Neuzeit, deren Vorboten am Vorabend der Reformation auch in dieser Thematik schon sichtbar sind.

Kristjan Toomaspoeg, Lecce